

Bote von der Ybbs.

Gelbdruck

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postverendung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 2400—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 80 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlag. Mindestgebühr 1200 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluss des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 2300—</p> <p>Einzelnummer K 200.—</p>
--	--	---

Nr. 33

Waldhofen a. d. Ybbs, Freitag den 18. August 1922.

37. Jahrg.

Das Gebot der Stunde.

Deutschösterreichs Staatschiff befindet sich in schwerster Seenot. Das in verbrecherischem Siegerübermut geschaffene Staatswesen droht unter der Sturmflut der Milliardenziffern auseinanderzubrechen. Wir mögen uns zu diesem Staatswesen stellen, wie wir wollen; wir mögen seine republikanische Staatsform mit Freuden begrüßt haben oder grollend der alten Zeit gedenken, wir mögen an seine dauernde Lebensfähigkeit glauben oder sie in entschiedenster Weise verneinen, eine Überlegung muß alle noch so verschiedenen Meinungen zu einem festen Willen zusammenschweißen: augenblicklich leben in diesem Staate 6 Millionen Deutsche und um deren Schicksal dreht es sich.

Es ist Tatsache, daß in den verschiedenen Hauptstädten der Entente verschiedene Aufteilungspläne besprochen werden, die bisher nur an der Schwierigkeit gescheitert sind, daß alle in Betracht kommenden Staaten möglichst viel für sich beanspruchen. Was aber aus dem Deutschtum unter der Fremdherrschaft werden würde, das zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit der „Schutz der Minderheiten“ und das „Recht der Selbstbestimmung“, welche die Deutschen in der Tschechei, im SHS-Staate und in Frankreich genießen. Und wer heute in kurzfristigem Blick auf den Stand der Auslandsvaluta eine wesentliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse bei einer Aufteilung erhofft, den wird die nächste Zukunft lehren, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und das Judasilver für den Volksverrat wird ihm wie Schaum zwischen den Händen zerrinnen.

Es ist ferner Tatsache, daß unsere trostlosen inneren Verhältnisse, die wahnwitzige Tenebrung, die Ohnmacht der Staatsgewalt und das Verlagen aller bisherigen Ansätze zur Selbsthilfe (einschließlich Seipel und Segur) eine Atmosphäre geschaffen haben, welche alle unruhigen Elemente hoffen lassen, daß der Zeitpunkt nahe ist, einen neuerlichen Versuch zur blutigen Bolschewisierung Österreichs zu unternehmen. Und es kann niemand leugnen, daß die Vorbedingungen für solche Umsturzpläne heute mehr wie jemals gegeben sind. Not und Verzweiflung auf der einen, Praeserei und Uebermut auf der anderen Seite. Es gährt allenthalben, nicht nur in Wien, wo die Erinnerung an den 1. Dezember die Geschäftsleute bei jeder kleinen Menschenansammlung die Kollbalken schließen läßt. Ein Sieg dieser mehr oder weniger unter-

irdischen Mächte würde aber nicht nur eine schwere wirtschaftliche Schädigung bedeuten, sondern — und dies ist die Hauptsache — einen Sieg alles Audeutschen, denn die Triebkräfte und Hintermänner dieser Bewegung sind bei uns wie in Rußland oder vor drei Jahren in Bayern und Ungarn Juden. Juden sind die Häupter der goldenen Internationale und des Bolschewismus, da, wo er aus Theorie Wirklichkeit wird und wischen den beiden Mühlsteinen soll das deutsche Wesen zerrieben werden.

Darum ist das Gebot der Stunde: **Zusammenschluß alles dessen, was deutsch fühlt!** Das Gefühl der Verantwortunglichkeit in dieser ernsten Zeit fehlt unseren politischen Denkern so sehr, daß sie trotz der höchsten Gefahr trübsüchlich ihren Urlaub genießen! Einzig die Großdeutsche Partei hat in richtiger Würdigung der Sachlage die Reichsparteileitung einberufen. Aber auch sie kann nicht helfen, wenn nicht hinter ihr eine geschlossene Masse steht, die ihrem Willen den nötigen Nachdruck gibt. Recht gibt es nun einmal nur dort, wo die Macht ist. Und diese Macht müssen sich die deutschbewußten Kreise Österreichs erst schaffen. Das Geheimnis jeden Erfolges liegt in der Zusammenfassung der Kräfte, in der Organisation. In diesem Punkte bleibt für uns noch viel zu tun. Der Geist der Eigenbrödelei und verneinender Kritik muß dem Pflichtgefühl und der Erkenntnis von der Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit weichen. Es geht nicht an, daß nur einige wenige arbeiten, und die übrigen nur teilnahmslos oder bestenfalls nörgelnd bei Seite stehen. Es geht nicht an, daß eine kleine Gruppe von Schreibern ungestraft Versammlungen anders Denkender stören darf. Der deutsche Mut, der im Felde einer Welt von Feinden unbeseigt widerstanden hat, muß erwachen, der Geist der Wehrhaftigkeit muß über jeden Terror von vordringenden Führern irreführender Massen den Sieg erringen. Das große Linzer Turnfest war ein überwältigender Beweis dafür, daß er nicht tot, sondern im Gegenteil siegreich auf dem Marsche ist. Er allein kann den zerstörenden Elementen Halt gebieten und unserem Volke den Mut wiedererringen, der ihm nach seinen Leistungen für die Menschheit gebührt.

Diese Zeilen sind kein „Programm“ und sollen es nicht sein, denn sie würden sonst das Schicksal aller bisherigen Programme teilen, das heißt sterben, ohne gelebt zu haben. Sie sind auch keiner der vielen Rettungsgürtel, die man Deutschösterreich von allen Seiten mit allen

möglichen Patenten anbietet. Was im einzelnen geschehen muß, darüber ein andermal. Den Geist aber, der diese Einzelmaßnahmen erfüllen muß, die Erkenntnis, von wo die Gefahren unserem Volke drohen, das Bewußtsein, daß es ums Letzte geht und den Willen zu gemeinsamer Tat, das wollen diese Zeilen erwecken!
Hans W. Heinzl.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Deutschösterreich.

Trotz aller angestrengten Bemühungen zur raschen Ordnung des österreichischen Staatshaushaltes ist es bis nun nicht gelungen, dem unheimlich schnellen Wertiefgange der Krone Einhalt bieten zu können. Ganz allgemein wird mit größter Beforgnis nun schon die niederschmetternde Auffassung geteilt, daß der gänzliche Zusammenbruch unseres Staates, der Zusammenbruch, der seit dem unseligen Entstehen dieses totgeborenen Staates immer drohend wie das Schwert des Damokles über dem Haupte des unglücklichen Desterreichers schwebte, unmittelbar vor der Tür ist. Unter dem Eindruck dieser überaus gefährvollen und äußerst ernsten Lage trat die völkische Politik mit einem Aktionsprogramme in letzter Stunde an die breite Öffentlichkeit unseres Volkes. Der Inhalt desselben fordert klar und deutlich von der Regierung, in Anbetracht der katastrophalen Lage Österreichs, unverzüglich und mit allem Nachdrucke die im Friedensvertrag vorgesehenen Schritte beim Völkerbund einzuleiten, um die Aufhebung des Anschlußverbotes an das Deutsche Reich zu bewirken. Ferner wird die aus dieser Forderung logischer Weise folgernde sofortige Einberufung des auf Sommerurlaub befindlichen Nationalrates und schonungslose Offenheit gegenüber der Bevölkerung verlangt und schleunigste Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung, sowie schärfste Ueberwachung der Vorgänge bei der Preisbildung, dann ein sofortiges Einfuhrverbot für reine Luxuswaren gefordert. Die begrüßenswerteste Forderung dieses dem Ernste der Verhältnisse in treffendster Weise Rechnung tragenden Programms ist aber das Verlangen nach einer Diktatur der Uebergangszeit bis zur Erledigung des Anschlußanuchens. Die oberste Gewalt im Staate wäre bis zum erwirkten Zusammenschluß mit

Eckehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.) (40. Fortsetzung.)

Da wandte sich der Abt zu Rudimann, dem Kellermeister und sprach: „Es muß schlecht Wetter sein bei der Herzogin; ich kenne den Kämmerer, der ist ein sicherer Wetterzeichen. Wenn seine Herrin ihren stolzen Mund zur Heiterkeit zupißt, so lacht er mit dem ganzen Gesicht, und wenn Wolken über ihre Stirne ziehen, so geht bei ihm ein volles Donnerwetter los.“

„... und schlägt ein,“ ergänzte Rudimann. Schwere Tritte klickten durch den Gang.

„Es ist keine Zeit mehr zu verlieren,“ sprach der Abt. „Macht Euch schnell auf den Weg, Kellermeister, reitet hinüber und drückt der Herzogin unser Bedauern aus; nehmt ein paar Silberlinge aus der Klostertruhe mit als Schmerzensgeld für den Zerfallenen und saget, daß man für seine Genesung beten wolle. Vorwärts, Ihr seid ja sein Pate und ein kluger Mann.“

„Es wird schwerhalten,“ sprach Rudimann. „Sie wird recht giftig sein.“

„Bringt Ihr ein Geschenk mit,“ sprach der Abt. „Kinder und Frauen lassen sich gern die Augen blenden.“

„Was für eines?“ wollte Rudimann fragen, da ward die Tür aufgerissen. Herr Spazzo trat ein. Sein Gesicht lag in den richtigen Falten.

„Beim Leben meiner Herzogin!“ rief er. „Hat der Abt des Rattenfestes heute Blei in seine Ohren gegossen oder ist ihm Gichtbruch in seine Füße gefahren? Was kommet Ihr nicht, Euren Besuch zu empfangen?“

„Wir sind überrascht,“ sprach der Abt, „laßt Euch willkommen heißen.“ Er hob den rechten Zeigefinger, ihm den Segen zu erteilen.

„Brauch keinen Willkomm!“ gab ihm Herr Spazzo zurück. „Der Teufel ist heute Schutzpatron des Tages. Wir sind gekränkt! Ichwer gekränkt! Wir heißen Buße, zweihundert Pfund Silbers zum mindesten. Heraus damit! Mord und Weltbrand! den landesherrlichen Rechten soll durch klösterliche Ummaßung kein Eintrag geschehen! Wir sind Gefandter.“

Er klickte mit den Sporen auf dem Fußboden. „Verzeihet,“ sprach der Abt, „wir haben am grauen Jagdrock die Tracht des Gesandten nicht zu erkennen vermocht.“

„Beim kamelhärenen Kleid des Täufers Johannes!“ brauste Herr Spazzo auf, „und wenn ich im Hemd angeritten käme, so wär die Gewandung noch stolz genug, um vor euch, schwarze Kutten, als Herold zu treten.“

Er setzte seinen Helm auf. Die Federn nickten. „Zahlet, damit ich weiter kann. Es ist schlechte Luft hier, schlecht, sehr schlecht...“

„Erlaubet,“ sagte der Abt, „im Zorn lassen wir keinen Gast von der Insel reiten. Ihr seid scharf, weil Ihr noch nichts gegessen habt. Lasset Euch ein Klostermahl nicht gereuen. Nachher von Geschäften.“

Daß einer für seine Grobheiten freundlich zum Mittagmahl eingeladen wird, machte dem Kämmerer einigen Eindrud. Er nahm seinen Helm wieder ab. „Den landesherrlichen Rechten soll durch klösterliche Ummaßung kein Eintrag geschehen!“ sprach er noch einmal, aber der Abt deutete hinüber: da sah man die offene Klosterküche, der blonde Küchenjunge drehte den Spieß am Feuer und schnalzte mit der Zunge, denn ein lieblicher Bratenbust war in seiner Nase aufgestiegen — ahnungsvoll standen etliche verdeckte Schüsseln im Hintergrund, — ein Mönch wandelte mit riesigem Steinkrug vom Keller her durch den Hof. Das Bild war allzu lockend.

Da vergaß Herr Spazzo die amtlichen Stinnsalten und nahm die Einladung an.

Bei der dritten Schüssel strömten seine Grobheiten spärlicher. Wie der rote Meersburger im Pokal glänzte, verlegten sie ganz. Der rote Meersburger war gut. — Unterdess ritt Rudimann, der Kellermeister, aus dem Kloster. Der Fischer von Ermatingen hatte einen riesigen Lachs gefangen, frisch und prächtig lag er im kühlen Keller verwahrt; den hatte Rudimann erlesen als Geschenk zur Beschwichtigung der Herzogin. Auf dem Schreibzimmer des Klosters hatte er auch noch zu schaffen, bevor er ausritt. Ein Laienbruder mußte ihn begleiten, das in Stroh verpackte Seeungetüm quer über sein Maultier gelegt. Herr Spazzo war hochmütig herübergeritten, demütig ritt Rudimann hinüber. Er sprach leise und schüchtern, wie er nach der Herzogin fragte. „Sie ist im Garten,“ hieß es.

„Und mein frommer Bruder Eckehard?“ sprach der Kellermeister.

„Der hat den wunden Cappan in seine Hütte am Hohenstöffeln geleitet und pflegt ihn; er kommt vor Nacht nicht heim.“

„Das tut mir leid,“ sprach Rudimann. Höhnisch verzog er seine Lippen. Er ließ den Lachs auspacken und auf die Granitplatte des Tisches im Hofe legen; die Linde warf ihren Schatten drüber, die Schuppen des Seegewaltigen glänzten, es war, als ob sein kühles Auge nach Leben hätte und schmerzlichen Stumm vom Berggipfel nach den blauen Wogen drüben schaute. Der Fisch war eines Mannes Länge; Praxedis hatte einen hellen Schrei getan, wie die Strohhülle von ihm genommen ward. „Er kommt vor Nacht nicht heim!“ murmelte Rudimann und brach einen starken Lindenast und sperrte mit eingeschobenem Holze dem Lachs den Rachen, daß er weitaufgerissen hinausgähnte. Mit grünem Lindenblatt verzierte er das Fischmaul, dann griff er in seinen Busen; dort trug er die Pergamentblätter von Gunzos Schmähschrift, er rollte sie fein säuberlich zusammen und schob sie in den offenen Rachen. Neugierig sah ihm Praxedis zu; das war ihr noch nicht vorgekommen.

Deutschland einer einzigen mit diktatorischer Gewalt ausgestatteten Persönlichkeit zu übergeben. Dieses treffliche Verlangen ist wohl vielen Tausenden unseres Volkstammes aus der Seele gesprochen. Wir brauchen eine starke Hand, die der Bank- und Börsen-Demokratie die Herrschaft entreißt, wir brauchen eine Faust, die das Wespenneß mit einem Griff aushebt und vernichtet, jenes Wespenneß, in dem die jüdischen, verjudeten und leider auch arischen Volksausbeuter, solche sind vornehmlich die Valutahändler, die die wahnsinnig aufwärts jagenden „Hausen“ ausknobeln. Wir brauchen einen Diktator, der der ununterbrochen fortschreitenden Zerreißen unseres Volksganges dauernd und mit einem Schläge ein Ende bereitet, der der verbrecherischen Verheerung der einzelnen Volksschichten durch eingeschlichene Optanten jüdischen Geblüts Einhalt gebietet. Die zerrüttete Ordnung, das bedrohte, vom Terror geknüppelte Recht u. v. a. schreibt nach ihm, nach dem Diktator!

Mit tosendem Geschrei lobwedelt die gesamte jüdische, verjudete oder judenstührende und judenfreundliche Tagespresse über „die große Tat“ und den uneigennütigen „Rettungswillen“, den die Kassengossen aus den Bankpalästen in letzter Stunde aufbrachten, als sie sich bereit fanden, unsern Staat durch die Gründung der neuen Notenbank vor dem Zusammenbruche zu retten. Gütliche Freude und großer Stolz herrschte darob im Kreise der „neuen Reichen“ und die riesige Schar gedankenloser Zeitungsleser und Biedermeier, ja sogar die ernsthaftesten politischen Kreise, an der Spitze der Herr Bundeskanzler, saßen diesem echt jüdischen Dreh und Trieb gewaltig auf, denn jetzt, knapp vor der Verwirklichung dieses Institutes von Judas Gnaden ergeben sich gewaltige Schwierigkeiten. Mit den Anteilszeichnungen zum Stammkapital dieser neuen Auspoverungsanstalt hapert. Letzte Meldungen besagen, daß zwei Wiener Großbanken — natürlich jüdische, denn alle sind jüdisch — die Anglobank und Länderbank, infolge der Haltung der ausländischen Verwaltungsräte, nicht in der Lage sind, bestimmte Zusagen bezüglich der Beteiligung geben zu können. Bedenkt man nun noch, daß der Zeitpunkt der **Eröffnung der Notenbank plötzlich um ein ganzes Monat verschoben** wurde, obwohl der Ernst der Lage gebietet, daß nicht eine Minute mehr gezögert werden dürfe, dann weiß man, woran wir sind. Die neue Notenbank oder wie sie genannt wird, das „jüdische Rettungswerk“, wird uns ebenjowenig vor dem Zusammenbruch retten, wie es die nun scheinbar endgültig begrabene „Kredithilfe“, besser gesagt, die Versprechungen der Kredithilfe vermochten, unsern Staat, „vor dem Anschluß zu schützen“ wie die feindbündlichen Vormundschaften so schön sagten.

Deutschland.

Unter „Das Wichtigste vom Tage“ konnte man lesen: „Die Verhandlungen in London nähern sich dem Abschluß. Deutschland erhält ein Moratorium gegen weitere Knebelung seiner Hoheitsrechte!“ — In diesen zwei Sätzen liegt, trotz ihrer lakonischen Kürze, das ganze Wesen von Deutschlands auswärtiger politischer Stellung. **Lloyd George und mit ihm die ganze englische Politik, hat vor Poincares Chauvinismus die Segel gestrichen.** Poincare hat es durchgesetzt, daß die wichtigsten Punkte seines auf die gänzliche Zertrümmerung des Deutschen Reiches abzielende Programmes, nach langem Feilschen und Komödiespiel, schließlich doch die Genehmigung Lloyd Georges und der übrigen Konferenzteilnehmer fanden. Wenn auch noch mehrere Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden führenden Staatsmännern gemeldet werden, die insbesondere betreff der Pfänder für das gewährte Moratorium bis Ende

1922 (Bergwerke, Staatsforste) noch bestehen sollen, so ist eines als feststehend zu betrachten: Deutschland wird die Zahlung vom 15. August, die sich auf zwei Millionen Pfund beläuft, leisten müssen. Poincare hat die von Deutschland erbetene Frist verweigert und am 15. August die Sanktionen ergriffen (Ausweisung von 500 Deutschen aus dem Elsaß), die Deutschland zwingen sollen, den Zahlungsverpflichtungen für die Zukunft Folge zu leisten. Durch diesen Zahlungsbefehl, dem die Erfüllungspolitik in Berlin, an der Spitze der Herr Wirth, gehorchen werden, wird dem wirtschaftlichen Ruin Deutschlands, dem Marktsturz, aufs Neue gewaltiger Nachschub gegeben.

Innerpolitisch von Bedeutung ist das Kompromiß, das im Konflikt Bayern und Berlin aller Wahrscheinlichkeit nach zustande kommen wird. Dem Vernehmen nach soll schon in aller kürzester Zeit ein Ausweg derart gefunden werden, daß von Seiten der Reichsregierung Maßnahmen getroffen werden, die der Länderhoheit bessere Geltung zu verschaffen geeignet sind. Dieser Standpunkt soll, so wird weiter bekannt, auch von der bayerischen Staatsregierung, deren Stützung, wie bekannt ist, eine bedeutende Erweiterung nach rechts erfahren hat, nicht abgelehnt werden, wenn sich die Länderhoheit, besonders aber die bayerische Staatshoheit, bezüglich der Ausnahmsgesetze praktisch zur Geltung bringen kann.

England.

In der Downingstreet gibt man sich wieder einmal großen Hoffnungen auf Amerika hin. Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ meint, man könne hoffen, daß die beabsichtigte große Konferenz zur Regelung der interalliierten Schulden endlich auch die U. S. A. unter den Teilnehmern sehen wird. Die Versammlung, die Ende des Monats in Washington über die **Konolidierung der englischen Schulden an Amerika** stattfindet, könnte eine außergewöhnliche Bedeutung erlangen. Seddes, der englische Botschafter in Washington, der nach New York abreiste, soll der amerikanischen Regierung sehr wichtige Mitteilungen überbringen. Arthur Henderson kritisiert namens der englischen Arbeiterpartei die Absicht Balfours (Balfournote!), daß England für den Verzicht auf sein Guthaben den Verzicht Amerikas auf sein englisches Guthaben als Bedingung setzt. Es wäre in das gute Urteilsvermögen der amerikanischen Nation Vertrauen zu setzen gewesen, die — so meint Henderson — früher oder später das englische Beispiel nachgeahmt hätte. — Englands wirtschaftlich immer schlechter werdende Lage ist das Produkt der Nachgiebigkeit der englischen Politik gegenüber dem politischen Chauvinismus eines Poincare. England will mit Rücksicht auf die riesigen Schulden, die Frankreich in London hat, keinen endgültigen Bruch mit Paris herbeiführen, weil es fürchtet, diese Milliarden-Guthaben dann gänzlich zu verlieren. Andererseits aber sind die Engländer überzeugt, daß die krisenhafte Lage ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse ihre Ursache in der französischen Knebelung Deutschlands hat. Englands Führung ist da in eine Sackgasse geraten, aus der sie, wie die verfloßene Londoner Konferenz aufseigte, dormalen nicht heraus kann.

Frankreich.

Nach der „Agence Havas“ hat der französische Abgeordnete D a r i a c an Poincare berichtet, daß die erste Sitzung der konsultativen Versammlung des Saargebietes (Saarparlament!) ausgesprochen franjosengeindlichen Charakter trug. Dariae erklärt die Verordnung der Regierungenkommission des Saargebietes, durch welche das Saarparlament geschaffen wurde, für in-

opportun, wenn nicht gesetzwidrig. Schließlich verlangt Dariae Maßnahmen, um eine Wiederholung von Zwischenfällen zu vermeiden, durch die die Zukunft der französischen Politik im Saargebiet ernstlich gefährdet würde. — Der edle Gallier mag unbesorgt sein. Die deutschen Saarländer werden sich durch keinerlei auch noch so tyrannische Maßnahmen davon abhalten lassen, treu deutsch zu bleiben. Die Macht des Blutes läßt sich nicht erwürgen. Jeder Versuch aber rächt sich in der Zukunft bitter am Versuchenden, denn Druck erzeugt Gegendruck und der Gegendruck bringt in diesem Falle Haß und schließlich Vergeltung, als eine Aeußerung des natürlichen „freien Spieles der Kräfte“.

Tschechei.

Der ständige Berichterstatter der „Deutschen Zeitung“ in der Tschechei schreibt ebenda: „Die Verstaatlichung der Aufsitz-Eisenbahn wurde von der französischen Militärmission gefordert. Diese Eisenbahnstrecke sei für einen militärischen Aufmarsch von größter Bedeutung. Auch die Verstaatlichung der Grenzwälder in einem Ausmaß von 300.000 Hektar soll die Grenze gegen Deutschland sichern und jede Gefährdung tschechischer Truppen durch die unsichere deutsche Grenzbevölkerung ausschließen. Das Scharfschießen tschechischer Truppen wurde in das Erzgebirge und die Sudeten verlegt, die Manöver finden an der Reichsdeutschen Grenze statt. Es wurde eine „Oberste nationale Verteidigung“ geschaffen, eine ständige Kommission. In allen Winkeln dieses Staates werden neue Kasernen erbaut, in Olmütz moderne Schießstände, in Pardubitz eine militärische Sprengstoffabrik“ — Aus diesem knappen Bericht geht hervor, welchen sauberen Nachbarn Deutschland im Süden hat. Die Tschechen lauern auf eine günstige Gelegenheit, um auf dem Schoße Frankreichs Deutschland eines auszuweisen. Den Bolidern wollen wir nur sagen, sie sollen versuchen. Ruhm und Ehren werden sie sich aber kaum holen. Eine Tracht Prügel und den Verlust ihrer staatlichen Herrlichkeit.

Italien.

Generalsstreik und Faszienerummel zeigen einen deutlichen Zug nach rechts. Sogar die „Arbeiterzeitung“ gibt kleinlaut zu, daß die italienische Sozialdemokratie dem Ende ihres Bestehens zueilt. Eine kläglichere Niederlage als die beim Generalsstreik hat es in Italien vielleicht niemals gegeben. Selbst die Klerikalen, die den würdelos und willkürlich heraufbeschworenen Ministersturz mitgemacht hatten, haben ihren Gewerkschaften den von den Sozialisten anbefohlenen Generalsstreik nicht mitmachen lassen. Die faszistischen Verbände verhinderten die Streikabsichten und leisteten überall Ersatz (technische Nothilfe!) Zwölf faszistische Arbeiterverbände riesen erfolgreich zum Bruch des sozialistisch-jüdischen Streiks auf. **Überall zeigte sich die nationale Bewegung den Sozialisten gegenüber gewachsen.** Wann wird es auch anderwärts, bei uns und in Deutschland so werden?

Dänemark.

„Mit denselben Mitteln, mit denen die Dänen Nord-schleswig gewonnen haben, wollen sie nun auch das deutsch verbliebene Mittel- und Südschleswig gewinnen. Von gewissen Werbezentralen aus, wo man durch allerhand Lockmittel einen feiten Stamm von Dänen zu gewinnen sucht, soll das umliegende Land bearbeitet werden. In dänischen Schulen sollen die Kinder in dänischem Geist erzogen werden. Volkshochschulen, dänische Nachschulen und andere Schulanstalten stehen auch Schülern aus dem deutschen Süden offen, selbst unter

Jetzt nahte die Herzogin. Demütig ging ihr Rudimann entgegen, er hat um Nachsicht für die Klosterleute, es tue dem Abt leid, er sprach mit Anerkennung von dem Verwundeten, mit Zweifel vom Wetterzauber, mit Erfolg im ganzen. „Und mög Euch ein unwürdig Geschenk wenigstens den guten Willen des Euch stets getreuen Gotteshauses beweisen,“ schloß er und trat zurück, daß der Laich in seiner vollen Pracht sichtbar wurde. Die Herzogin lächelte halb veröhnt.

Jetzt sah sie das Pergament dem Rachen entragen. „Und das?“ sprach sie fragend.

„Das Neueste der Literatur! . . .“ sprach Rudimann. Er neigte sich mit Anstand, ging zu seinem Saumtier und beeilte sich des Heimritts. —

Der rote Meersburger war gut. Und Herr Spazzo nahm nicht für eine leichte Sache, beim Wein zu sitzen, er dauerte aus vor den Krügen wie ein Städtebelagerer und sah festgegoßen auf seiner Bank und trank als ein Mann, der sprudelnd Aufschäumen den Knaben überläßt, ernst aber viel.

Der Kote ist die verständigste Einrichtung im ganzen Kloster. „Habt Ihr noch mehr im Keller?“ hatte er den Abt gefragt, wie der erste Krug leer war. Es sollte eine Höflichkeit sein, ein Zeichen der Veröhnung, daß er weiter trank. Da kam der zweite Krug.

„Unbeschadet der landesherrlichen Rechte!“ sprach er grimmig, wie er mit dem Abt anstieß. „Unbeschadet!“ antwortete der mit einem Seitenblick.

Es war die fünfte Abendstunde, da schallte ein Glöcklein durchs Kloster. „Verzeihet,“ sprach der Abt, „wir müssen zur Vesper; wollet Ihr mit?“

„Ich werd Euch lieber erwarten,“ entgegnete Herr Spazzo und schaute in den dunklen Hals des Steinkrugs. Es wogte drin noch sattamer Bedarf für eine Stunde. Da ließ er die Mönche ihren Vespergang halten und trank einsam weiter.

Wieder war eine Stunde abgelaufen, da besann er sich, weshalb er eigentlich ins Kloster herübergeritten.

Es fiel ihm nimmer deutlich ein. Jetzt kam der Abt zu ihm zurück.

„Wie habt Ihr Euch unterhalten?“ fragte er.

„Gut!“ sprach Herr Spazzo. Der Krug war leer.

„Ich weiß nicht . . .“ begann der Abt.

„Doch!“ sprach Herr Spazzo und nickte mit dem Haupte. Da kam der dritte Krug.

Inzwischen kehrte Rudimann von seinem Ausritt heim; die Abendsonne neigte sich zum Untergehen, der Himmel färbte sich glühend, purpurne Streiflichter fielen durchs schmale Fenster auf die Zehenden.

Wie Herr Spazzo wieder mit dem Abte anstieß, glänzte der Rotwein wie feurig Gold im Pokal, und er sah einen Schein der Verklärung um des Abts Haupt flimmern. Er besann sich. „Beim Leben Hadwigs,“ sprach er feierlich, „wer seid Ihr?“

Der Abt verstand ihn nicht. „Was habt Ihr gesagt?“ fragte er. Da kannte Herr Spazzo die Stimme wieder. „Ja so!“ rief er und schlug mit der Faust auf den Tisch, „den landesherrlichen Rechten soll durch klösterliche An-mahung kein Eintrag geschehen!“

„Gewiß nicht!“ sagte der Abt.

Da fühlte der Kämmerer einen fliegenden Stich in der Stirn, den kannte er wohl und pflegte ihn den „Weder“ zu heißen. Der Weder kam nur, wenn er beim Weine saß; wenn er durchs Haupt brauste, so wars ein Signal, daß in Frist einer halben Stunde die Zunge gelähmt sei und das Wort versage. Kam der Weder zum zweiten Male, so drohte die Lähmung den Füßen. Da erhob er sich.

„Die Freude sollen die Rutten nicht erleben,“ dachte er, „daß vor ihrem Klosterwein eines herzlichen Dienstmannes Zunge stillsteht!“ Er stand fest auf den Füßen.

„Halt an,“ sprach der Abt, „des Abschieds Minne!“

Da kam der vierte Krug. Herr Spazzo war zwar aufgestanden, aber zwischen Aufstehen und Fortgehen kann sich noch vieles zutragen. Er trank wieder. Wie er seinen Pokal absetzen wollte, stellte er ihn bedächtig in die

blaue Luft hinein, daß er auf die Steinplatten des Fußbodens fiel und zerschellte. Da ward Herr Spazzo grimmig. Verschiedenes rauchte und rauschte ihm durch den Sinn.

„Wo habt Ihr ihn?“ fuhr er den Abt an.

„Wen?“

„Den Klostermeier! Gebt ihn heraus, den groben Bauer, der mein Tauspatenkind hat umbringen wollen!“ Er ging drohend auf den Abt los. Nur einen einzigen Fehltritt tat er.

„Der sitzt auf dem Schlangenhofe,“ sprach der Abt lächelnd. „Er sei Euch ausgeliefert. Ihr müßt aber selber ausziehen und ihn holen.“

„Mord und Weltbrand! wir werden ihn holen,“ polterte Herr Spazzo und schlug ans Schwert, indem er nach der Türe schritt. „Aus dem Bett werden wir ihn greifen, den Bärenhäuter, und wenn er gegriffen ist, beim Tornister des heiligen Gallus! wenn er . . . dann . . . sag ich Euch . . .“

Die Rede kam nimmer zum Schluß. Die Sprache stand im still wie die Sonne in der Ammoniterschlacht, da Josua ihr gebot.

Er griff nach des Abtes Becher und trank ihn leer.

Die Sprache kam nicht wieder. Ein süßes Lächeln lagerte sich auf des Kämmerers Lippen. Er schritt auf den Abt zu und umarmte ihn.

„Freund und Bruder! vielgeliebter alter Steintrug! wie wärs, wenn ich Euch ein Auge austäcke?“ wollte er mit kämpfender Zunge zu ihm sagen; es gelang ihm nimmer, verständlich zu sein. Er preßte den Abt fest und trat ihm dabei mit dem bespornten Stiefel auf den Fuß. Abt Wazmann hatte bereits den Gedanken überlegt, ob er dem Erschöpften ein Nachtlager wolle anweisen, die Umarmung und der Schmerz seiner Zehen änderte ihm den Sinn; er sorgte, daß des Kämmerers Rückzug beginne.

(Fortsetzung folgt.)

Gewährung namhafter Beihilfen. Dänische Zeitungen in deutscher Sprache — das Schriftdänische wird südlich von der neuen Grenze kaum noch verstanden — werden der Bevölkerung zu lächerlich niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt. Vor allen Dingen spielt aber für diese Werbungen das Geld keine Rolle. Geld haben die Dänen für patriotische Zwecke immer sehr lose sitzen, und bei dem Tiefstande der Mark wächst der dänische Kronen gegen ins Angeheuerere,“ schreibt P. A. S. m u s s e n. Doch, so heißt es weiter, die deutsche Bevölkerung im dänischen Grenzgebiete denkt und fühlt aus innerster Ueberzeugung deutsch. Das ist der Felsen, an dem schließlich die dänische Werbung scheitern muß und scheitern wird. Ueberall also Angriffe auf das deutsche Volkstum — Furor teutonicus erwache!!

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Hilfsverein der Deutschböhmen und Sudetendeutschen.** Mittwoch den 16. d. M. fand im Brauhaus die gründende Versammlung des Zweigvereines Waidhofen a. d. Ybbs des Hilfsvereines der Deutschböhmen und Sudetendeutschen (Sitz des Hauptvereines in Wien) statt. Im Namen des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Herr Hofrat Molke die zahlreich erschienenen Frauen und Männer, teilte mit, daß sich bereits 117 Mitglieder angemeldet haben, besprach den Zweck des Hilfsvereines und eröffnete die Versammlung. Zuerst erfolgte die Verlesung der behördlich genehmigten Satzungen. Die hierauf vorgenommene Wahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: die Herren A. Bischor, A. Dietrich, J. Lang, J. Molke, Ludwig Mlad, S. Scherbaum, A. Schida, Johann Schmid, J. Weigend und Frau J. Pratsch. Die Aemterverteilung erfolgt in der ersten Ausschusssitzung. Herr Bischor dankt im Namen der Gewählten für das geschenkte Vertrauen und verspricht, daß der Ausschuss die Ziele des Hilfsvereines stets im Auge behalten wird. Als Vereinsbeitrag für 1922 wird 2400 K (mit Zeitschriftbezug) und 400 K für Anschließmittglieder (ohne Zeitschrift) festgesetzt. Die Monatszusammenkünfte der Mitglieder finden jeden ersten Mittwoch im Monat statt. Sie sollen nicht nur dazu dienen, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich näher kennen zu lernen, sondern auch nationale Arbeit zu leisten, die Mundart in Wort und Lied zu pflegen und durch Vorträge für die Ziele des Vereines zu wirken. Es wurde beschloffen, im Herbst eine Gründungsfeier abzuhalten und der Ausschuss beauftragt, die hierzu nötigen Vorbereitungen durchzuführen und in der ersten Monatsversammlung hierüber zu berichten. Zu dieser Gründungsfeier haben die Zweigvereine Amstetten, Melk, St. Pölten, ihr Erscheinen bereits zugesagt. Auch wird ein Mitglied des Hauptausschusses in Wien bei der Gründungsfeier über Ziele und Zwecke des Hilfsvereines sprechen. — Der Zweigverein wird sich Samstag den 19. ds. an einem Vertretertag des Hilfsvereines in Amstetten beteiligen. Herr Albert Hergig und Herr Regierungsrat Scherbaum gaben in kernigen, warm empfundenen Worten ihrer Freude über die erfolgte Gründung Ausdruck und wünschten dem neuen Verein ein kräftiges Blühen und Gedeihen zum Segen des so hart bedrängten deutschen Volkes in der alten Heimat, in Deutschösterreich und im Deutschen Reich. Jeder Deutsche, ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit, kann Mitglied des Hilfsvereines werden, ihm obliegt nur die eine Pflicht, ehrlich und treu dem deutschen Volke zu dienen und zu seinem Wiederaufstieg mitzuhelfen. Ueber Anregung des Herrn Oberverwalters Flegler wurde des in Graz lebenden Landmannes Professor Dr. Kiedl gedacht, der bei seinem letzten Hiersein zu Pfingsten einen kräftigen Anstoß zur Gründung des Hilfsvereines gegeben hat. Mit markigen Worten schloß der Vorsitzende, Herr Hofrat Molke, die gründende Hauptversammlung.

* **Todesfall.** Ein braver Mann, ein edler Charakter nahm Abschied von dieser Erde. Herr Schulinspektor Direktor S a n d n e r Januarius aus Murau in Obersteier, der seit der ersten Augustwoche bei seiner Tochter Frau Bibiana Hofstara, Bahnadjunktenswitwe in unserer Stadt weilte, starb am 17. d. M. um 3 Uhr, im hohen Alter von 81 Jahren. Ein arbeitsreiches, dem Wohle des Volkes gewidmetes Leben ist mit dem Abschied des Verstorbenen abgeschlossen. Als junger Lehrer begann Herr Sandner vor mehr als 50 Jahren seine Tätigkeit an der Normal-Hauptschule in Laibach, fünf Jahre wirkte er in Gottschee, die gleiche Zeit in Wolfsberg in Kärnten, um dann in Murau im Jahre 1877 seine erfolgreiche Arbeit im Dienste der Jugendzucht fortzusetzen. Als Oberlehrer und Direktor der dortigen Schule gewann er infolge seines taktvollen, herzensguten Vorgehens die Liebe und Zuneigung von jung und alt. Als Schulinspektor in den Ruhestand getreten, widmete er seine Kräfte trotzdem ununterbrochen dem Dienste der Deffentlichkeit; tatkräftig und umsichtig arbeitete er während des Krieges und in der schweren Nachkriegszeit im Dienste der Approvisionierung und Milchversorgung von Murau in der uneigennützigsten Weise. Auszeichnungen und Ehrendiplome von vielen

Bereinen, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone geben Zeugnis davon, daß seine unermüdete Tätigkeit allgemein anerkannt wurde. Am 9. September l. J. hätte er das Fest der goldenen Hochzeit mit seiner treuen Lebensgefährtin begehen können; die große Zahl seiner Freunde in Murau hatte liebevolle Ehrungen geplant; leider ist es anders gekommen. Ein glänzendes Vorbild für Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit hat Abschied genommen. An seiner Bahre trauern seine Gattin Frau Marie Sandner, zwei Töchter Frau Bibiana Hofstara und Lehrerin Fräulein Angela Sandner und vier Enkelkinder. Das Begräbnis findet Samstag nachmittags um 3 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs statt. Die Erde des schönen Ybbsstales werde dem braven Manne leicht!

* **Hartnäckiger Selbstmörder.** Am 12. ds. verübte ein Teilnehmer am internationalen Christokraten-Kongress, der vergangene Woche in Sonntagberg stattfand und zahlreiche Vertreter der Völkerverständigungs-idee aus aller Herren Länder vereinigte, in der hiesigen Realschule einen Selbstmordversuch. Es war dies der 31 jährige Professor der Philosophie Dr. Friedrich B l o d i k aus Deutschlandsberg, der am genannten Tage beim Schuldienere der Realschule erschien und ein Quartier in der Studentenherberge verlangte. Als ihn der Angestellte andernorts verwies, schlich er sich ohne dessen Erlaubnis in einen der Räume und schnitt sich an der linken Hand die Schlagader durch. Auf seine Hilferufe eilten einige in der Nähe übernde Feuerwehrleute herbei und leisteten erste Hilfe. Nach Anlegen eines Verbandes wurde er dann auf einer Kübertragbahre ins Krankenhaus überführt, um der Hand des Arztes übergeben zu werden. Doch auf dem Wege dorthin, in der Friedhofgasse, schoß er sich aus einem Revolver eine Kugel ins Herz, die das Leben des hartnäckigen Selbstmörders sofort beendete. In den zurückgelassenen Abschiedsbriefen an seine Verwandten gibt der Unglückliche, der offensichtlich im Zustande der Sinnesverwirrung gehandelt hat, keinen bestimmten Grund seiner Tat an, sondern spricht nur davon, daß es unbedingt sein hat müssen.

* **Berachtung dem Terror.** Am vergangenen Sonntag fand in Weyer ein Fest der sozialdemokratischen Gewerkschaften statt, bei dem sich wieder zeigte, wie der Jubelgeist in der Sozialdemokratie Haß und Heße gegen Andersdenkende fortwährend schürt, die dann als Folge offenen Terror zeitigen. So auch in Weyer. Einem zufällig dort weilenden Herrn, ein nationaler Turner, wurde auf der Straße, ohne jeden Grund, von einem Roten das Bundessturzzeichen vom Kopf heruntergerissen, was dieser aber mit ein paar kräftigen Stockschlägen auf den roten Braustopf beantwortete. Der „Tappere“ schrie sofort um Hilfe und die in großer Zahl dort anwesenden „Genossen“ eilten herbei und es entspann sich eine Schlägerei, die blutig verlief. Aber das Bescheidende an dem ganzen Vorfall ist, daß sich sogleich der Führer der Weyerer Sozialdemokraten zu einer Rede an die Genossen aufschwang, in der er die Angelegenheit verdrehte und den „Ueberfall“ von nationaler Seite geißelte und zur Besonnenheit aufrief. Wir haben nur Berachtung gegen ein solch gemeines Vorgehen.

* **Unglaubliche Rohheit.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag den 13. ds. wurden die Bewohner am hohen Markt durch großen Lärm und Hilferufe aus dem Schlafe geweckt. Ein dort Wohnhafter kam in trunkenem Zustande nach Hause und verlangte von seiner Mutter etwas zum Essen. Und weil sie nicht in der Lage war, seinem Wunsch sofort zu entsprechen, so vergriff sich dieser Rohling an ihr und würgte sie derart, daß sie noch nach dem Erscheinen des herbeigerufenen Polizeiorgans rot und blau war. Daß so eine Rohheit die auf den Lärm herbeigeeilte Nachbarschaft auf das Äußerste empörte, kann uns nicht Wunder nehmen, und das Volksgericht, das sie an Ort und Stelle gleich hielten, war der Ausfluß ihrer fürchterlichen Erregung ob einer solchen Freveltat. Vielleicht war diese Kur für den rabiaten Betrunknen wirksamer als Gerichtsverhandlung und Arreststrafe.

* **Ladendiebstahl.** Die gerichtlichen Erhebungen haben ergeben, daß die des Diebstahles im Kaufmannsgeschäfte der Frau Diez verdächtigten Pflöglinge des Genesungsheimes mit diesem Diebstahle in keinem Zusammenhang stehen.

* **Die Witterung zeigt weiter ihren veränderlichen Charakter;** bald drückende Schwüle bei wolkenlosem Himmel, bald Gewittersturm und Regen mit empfindlicher Abkühlung. In der Nacht auf Samstag den 12. ds. entluden sich mit ungewöhnlicher Heftigkeit in rascher Aufeinanderfolge eine ganze Reihe von starken Gewittern, die in manchen Gegenden mit Hagelschlag verbunden waren. Mit wechselnder Bewölkung hielt sich im allgemeinen das Schönwetter bis Dienstag den 15. ds. Um ¼ 6 Uhr abends aber erhob sich plötzlich ein furchtbarer Weststurm, der schwere blauschwarze Wolken heraufbrachte und mit ungeheurer Heftigkeit 1 Stunde lang andauerte und großen Schaden anrichtete. Besonders die Obsterte, die heuer so prächtig sich zeigte, wurde arg mitgenommen und in den ungeschützten höher gelegenen Gebieten hat der Sturm eine große Zahl von Obstbäumen buchstäblich zerrissen, die auf den Feldern geschoberte Ernte zerstreut und so besonders der Landwirtschaft bedeutenden Schaden zugefügt. — Die Abkühlung und Bewölkung, von feinem Regen begleitet, dau-

erte bis Mittwoch abends an. Erst am Donnerstag heiterte sich der Himmel wieder auf, die Temperatur nahm mäßig zu, doch nach der amtlichen Vorhersage droht schon wieder Trübung und veränderliches Wetter.

* **Theater-Wochenspielfplan.** Samstag den 19. August unter gütiger, uneigennütziger Mitwirkung des Herrn Fink „Familie Schimek“, Schwank in 3 Akten von G. Radelburg. Sonntag den 20. August „Der Rajenstüber“ Pöffe in 4 Akten von Ernst Raupach.

* **Bereinshauskino.** Samstag und Sonntag um 6 Uhr und halb 9 Uhr die reizende Filmkomödie „Der Schauspieler der Herzogin“. Rätche Dorisch und Harry Liedtke in den Hauptrollen. In den Abendvorstellungen Salonorchester.

* **Der tägliche Wettlauf.** Zu jeder Stunde und an jedem Tag kann man es hören, sehen und selbst erleben, daß unsere braven Desterreicher unter mehr oder weniger schmeichelhaften Aeußerungen ihre Kronen von sich werfen, um — wenn es geht — entweder Auslands- werte oder Waren dafür einzutauschen. Dieses geringe Vertrauen zu unserer Währung ist gewiß nicht der letzte Grund der Geldentwertung, die uns alle ausnahmslos so sehr bedrückt. Im Augenblicke stehen wir in einer der schwersten Krisen der Kriegs- und Nachkriegszeit und erfahrene Männer versichern uns, daß wir, wenn diese schwere Zeit an uns vorbeigezogen, mit einem Aufstiege unserer Wirtschaft rechnen dürfen. In solchen Tagen folgenreicher Entscheidung hat das deutsche Volk immer seinen Blick aufs ganze gerichtet gehabt und die Geschichte gibt nicht wenige Beispiele dafür, wie wir durch Einigkeit den Sieg errangen. Die Stunde läßt uns keine andere Wahl, denn in solchen Augenblicken der Gefahr muß jeder Staatsbürger dann auch zeigen, daß er auch Staatsmann zu sein versteht: er muß dem Staate nach Kräften dienen! In den letzten Wochen konnte man einen lebhaften Zustrom von Käufern bei den Kassenschaltern des Postsparkassen-Amtes, der Banken und Sparkassen wahrnehmen, die ihr Geld in 1922er Neuen Staatschahscheinen anlegten. Infolgedessen ist auch eine Steigerung des Absatzes festzustellen und bald werden 28.000 Millionen Kronen an Zeichnungen überschritten sein. Für Bargeld gibt es keine bessere Verwertung als den Ankauf dieser Schahscheine, welche dreimonatig kündbar und estomtsfähig sind und demzufolge jederzeit, im Gebrauchsfalle zu Geld gemacht werden können. Käufer, die ihre Papiere bis zu einem Jahre und darüber hinaus in ihrem Besitz halten, ohne sie zu kündigen, erzielen 7.4 Prozent an Zinsen. Wer also nutzlos Zeug zusammenkauft, ohne es zu verwerten oder verwerten zu können, tut entschieden besser, sein Geld in Schahscheinen gegen gute Verzinsung anzulegen.

* **Die neuen Postgebühren.** Die am 21. ds. in Kraft tretenden neuen Postgebühren entsprechen den bereits gebrachten Mitteilungen, wonach sie das Vierfache der dormalen geltenden Gebühren betragen werden. Die neuen Gebühren sind: Postkarten im Inland, Deutschland, Danzig, Memelgebiet werden kosten 50 K, für Italien, Rumänien, Ungarn und die Tschechoslowakei 140 K, für das übrige Ausland 180 K. Briefe bis 20 Gramm im Ortsverkehr 80 K, im Fernverkehr (Inland, Deutschland, Danzig, Memelgebiet) 100 K, bis 40 Gramm im Ortsverkehr 100 K, im Fernverkehr (Inland, Deutschland, Danzig, Memelgebiet) 120 K; nach Italien, Rumänien, Ungarn und die Tschechoslowakei bis 20 Gramm 240 K, bis 40 Gramm 390 K; für das übrige Ausland bis 20 Gramm 300 K, bis 40 Gramm 450 K. Die Einschreibgebühr beträgt für das Inland und Deutschland, Memelgebiet und Danzig 160 K, für alle anderen Staaten 300 K. Drucksachen im Inlande, nach Deutschland, Danzig und Memelgebiet: bis 50 Gramm 20 K, bis 100 Gramm 40 K, bis 250 Gramm 100 K, bis 500 Gramm 200 K; für alle anderen Staaten: bis 50 Gramm 60 K, bis 100 Gramm 120 K, bis 150 Gramm 180 K, bis 200 Gramm 240 K, bis 250 Gramm 300 K. Postanweisungen für das Inland: bis 10.000 K 100 K; nach dem Ausland: bis 20.000 K 200 K, bis 40.000 K 400 K. Für einen in Verlust geratenen rekommandierten Brief werden nach dem 21. ds. 16.000 K vergütet.

* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monat Juli 1922 waren 5536 Mitglieder im Krankenstande, wovon 3329 vom Vormonat übernommen und 2207 zugewachsen sind. Hievon sind 2437 Mitglieder genesen und 35 gestorben, sodas weiterhin noch 3064 Mitglieder am Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 55 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monat wurde an 14 Mitglieder Zahnersatz verabsolgt. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankengeldern K 34.159.380.—, an Mutter- und Kinderschutzkosten (Entbindungsbeiträgen, Stillprämien und Hebammenentschädigungen) K 5.591.542.—, an Arzte- und Krankenkontrollkosten K 18.410.000.—, an Medikamente- und Heilmittelkosten K 6.112.000.—, an Spitalverpflegs- und Transportkosten K 3.286.974.—, an Begräbniskosten K 1.454.192.—, an Familienversicherung K 35.781.004.—; zusammen K 104.495.092.—. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfond K 521.236.—, betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1922 K 273.818.795.—, seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstützungen Kronen 347.893.775.—. Abgeführt im Juli 1922 an Ar-

LECIFERRIN ist unentbehrlich bei Kindern, die nicht gedeihen und in der Entwicklung zurückbleiben. Es verbessert das Blut, hebt den Appetit, die Kinder fühlen sich wohler und sehen sehr bald frisch und gesund aus. Sehr wohlschmeckend. Aertzlich verordnet. Zu haben in allen Apotheken.

Generalvertretung für Oesterreich: Enropäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstrasse 80. 2395 Achten Sie auf die Schutzmarke „Galenus“.

beitslosenversicherung K 12,423.514.—, an Kommerbeiträgern K 599.638.—, an Wohnungs- und Siedlungsfonds K 401.178.—. Betriebsumsatz der Kasse pro Juli 1922 K 342,937.128.—.

*** Bühlerwerk. (Theater.)** Samstag den 12. und Sonntag den 13. August 1922 veranstaltete der äußerst rührige Arbeiter-Gesangverein „Liederkrantz“ wiederum 2 Theaterabende zu Gunsten seines Klavierfonds, an welchen die urkomische Bauernposse „Dem Ahnl sein Geist“ von Karl Carro und Dr. Rudolf Kuschar zur Ausführung gelangte. Die Rollen waren wieder vortrefflich besetzt und machten der Regie (Herr Menninger) und den gesamten Darstellern alle Ehre und wohlverdientes Lob. Auch die Zwischenpausen wurden genutzreich ausgefüllt, denn Herr Inspektor Siebert aus Wien erfreute die Zuhörer durch sein meisterhaftes und seelenvolles Klavier- und Herr Heuwachs-Bruckbach durch sein vorzügliches Violinspiel. Ein schönes Reinertragnis und reicher Beifall war der Lohn und gereicht allen Mitwirkenden zur Ehre. Glück auf!

*** Rosenau a. S. (25-jähriges Feuerwehrojubiläum.)** Ein viertel Jahrhundert ist verfloßen, da edle Männer darangingen, unsere freie Feuerwehr zu gründen. Dieses Fest sollte nun Sonntag den 13. d. M. gebührend gefeiert werden. Schon Samstag waren fleißige Hände damit beschäftigt, mit Fahnen und Blumengewinden an den Ortseingängen waren dazu bestimmt, die herbeiströmenden Gäste zu begrüßen. Am Abend fand ein großartiger Fackelzug mit Musik statt, welcher sich durch den Ort bis Gleiß und zurück bewegte. Außer der Ortsfeuerwehr beteiligten sich auch die beiden Nachbarvereine Bruckbach und Hilm-Kematen an demselben. Auf den sehr bewölkten Samstag brach ein Sonntag an, wie man sich ihn schöner kaum zu denken vermag. Da hatte nun das Fest von vorn herein gewonnenes Spiel, da sich daselbe ja größtenteils im Freien abwickelte. Um 8 Uhr früh ging der Jubelverein in Parade mit Musik zum Gottesdienst nach Gleiß; sodann fand im Brauhause der Fröhschoppen statt. Bald stellten sich auch schon die ersten Festgäste ein, die von einer Schar weißer Mädchen empfangen wurden. An allen Ecken und Enden standen Mädchen, welche Blumen verkauften. Die meisten Gäste kamen aber mit den Mittagsgängen. Es konnten zirka 22 Vereine begrüßt werden. Um 1/2 2 Uhr nachmittags erfolgte die Aufstellung zur Festrede und Dekorierung vor der Rednertribüne. Herr Steinbacher, Bezirksobmann des Bezirksverbandes Waidhofen a. d. Ybbs, hielt die Festrede, in der er den Jubelverein beglückwünschte. Hierauf erfolgte die Dekorierung von sechs Vereinsmitgliedern. Es waren dies die Herren: Josef Barthofer, Bürgermeister, Josef Wedl, Josef Lechner, Johann Heltersdorfer, Leopold Herlesberger und Anton Reisinger. Herr Oberlehrer Josef Wohl wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Nach einer strammen Defilierung setzte sich der Festzug unter den Klängen der Biberbacher Musikkapelle, welche unter Herrn Jedlingers vorzüglicher Leitung steht, in Bewegung. Nach dem Festzug begann der heitere Teil des Festes in vollster Ungebundenheit. Da waren verschiedene Lustbarkeiten wie z. B. Bocksgeschichten, Bockschneidereien, Ringelspiel und eine Freitanzbühne. Ja sogar ein Museum gab es, in dem man recht wunderliche Dinge zu sehen bekam. Aber auch für den Magen war reichlich in den Gasthäusern und offenen Ständen gesorgt. Solche Frauen und Mädchen reichten lächelnd die appetitlichen belegten Brötchen, Badwert und Likör dem Besucher ihrer Buden. Des besten Zuspruches erfreute sich aber das Kaffeehaus im Schulgarten mit seiner vorzüglichen Leitung und raschen Bedienung, welches auch den größten Reingewinn aufzuweisen hatte. In der Almhütte ging es dann bei Wein, Most und Schramelmusik besonders lustig zu, da die feschden Schwägerinnen flott bedienten und hie und da ein Glanz zum besten gaben. Besonders sei noch einmal der Biberbacher Musikkapelle gedacht, die den ganzen Nachmittag fleißig und ausgezeichnet spielte und dem ganzen Feste die richtige Stimmung verschauf. Viele Spenden an Bäckereien, Obst, Most und Likör von den Frauen der Vereinsmitglieder und den benachbarten Bauern halfen dem Jubelverein seine großen Auslagen decken und noch einen ansehnlichen Reingewinn sichern. Eine sternklare Nacht folgte dem frohen und schönen Feste und leuchtete noch manchem feuchtschlüchlichen Zecher nach Hause. Gut Heil!

Aus Amstetten und Umgebung.

— Männergesangsverein. Die Mitglieder werden neuerlich verständigt, daß jeden 2. Mittwoch mit dem Beginn um 8 Uhr abends Gesangsproben im Speisesaal des Bahnhofhotels stattfinden und es wird seitens der Vereinsleitung das dringende Ersuchen gestellt, sich zu diesen Proben einzufinden. Es ist Pflicht jedes Vereinsmitgliedes, an den angefügten Proben teilzunehmen. Nächste Probe: Mittwoch den 23. August.

— D. u. Oe. Alpenverein. Der Touristenweg von Hollenstein auf die Stumpfmauer und Boralpe ist laut Anordnung der Bezirkshauptmannschaft Liezen wegen Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres gesperrt. — Professor Schönbauer berichtet am Montag den 28. August im Hotel Bahnhof über die Hauptversammlung des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines in Bayreuth.

— Ein Streiflicht.

Jeder, der sich noch einigen völkischen Sinn bewahrt hat, weiß zur Genüge, welch einen schweren, geradezu verzweifeltsten Kampf die Führer und die Presse der völkischen Sache gegen den die ganze Dentungsart unseres Volkes entnervenden und vergiftenden Einfluß der Judenpresse und ihrer Mitläufer führen. Wie es in dieser Richtung bei uns bestellt ist, zeigt folgender kleine Vorfall. Ein Herr kommt in ein Kaffeehaus, um sich als Unterabnehmer seine Zeitung zu holen. Der Kaffeehausbesitzer teilt dem Herrn nun mit, daß er das Blatt nicht weiter beziehen werde und zwar mit der Begründung, daß er bei den hohen Bezugspreisen gezwungen sei, sich auf jene Blätter zu beschränken, welche auch wirklich verlangt und gelesen würden. Es seien dies — und nun wird eine Serie jüdischer und ihnen geistesverwandter Blätter aufgezählt — dagegen: „Diese Zeitung liest ja eh niemand.“ — Dabei handelte es sich noch nicht einmal um ein stramm völkisches, aber immerhin arisches Blatt. Was muß noch über uns kommen, um der großen Mehrzahl unter uns die geliebten Scheuklappen von den Augen zu reißen und sie aus ihrer Denkräuterei aufzurütteln? Muß das die uns sogar non einem Regierungsmitgliede schon angebotene Peitsche einer fremden Besetzung des Landes sein?

— Weltuntergang.

Es ist zwar nicht eingetreten, dieses sensationelle Ereignis, das ganz Gesehite wieder einmal in die Welt posanten und damit noch immer eine Anzahl von Einfallspinseln in Unruhe versetzt haben. Nichtsdestoweniger hat sich St. Peter innerhalb einer Woche zweimal geleistet, die sündige Menschheit in Angst und Schrecken zu jagen. Freitag den 11. d. M. entlud sich über unsere Gegend ein Gewitter von solcher Heftigkeit, wie wir es schon lang nicht mehr erlebt haben. Bedauerlicherweise hat dieses schaurig-schöne Naturchauspiel auch ein Menschenleben gefordert. In der Arbeiterbarade der Invalidensiedlung wurde der Zementarbeiter Johann Illibauer von einem Blitz, der durch die elektrische Leitung ins Innere der Barade, in der sich eiserne Maschinen zur Zementziegelfabrikation befinden, einschlug, augenblicklich getötet. — Am Feiertag wieder kam am späten Nachmittag pfeilschnell ein Sturm herangebraust, der lieber hätte ausbleiben können, denn er stellte arge Verwüstungen in Haus, Hof, Feld und Wald an und die heuer so schwertragenden Obstbäume mußten ein Gutteil ihrer noch unreifen Last von sich schütteln lassen, was meist nicht ohne Verletzung des Baumes geschah. Zahlreiche Obst- und andere Bäume wurden vom Sturm einfach wie Strohhalme nahe dem Boden geknickt und über die Straße geworfen. Dächer wurden aufgerissen und für den armen Menschen, der etwas im Freien zu tun hatte, bestand buchstäblich Gefahr, von der Windsbraut aus seiner aufrechten Stellung in eine andere versetzt zu werden, andererseits regnete es in der Nähe von Häusern Glascherben. Der von Wien kommende Personenzug 23 mußte es erleben, daß vor der Einfahrt in Blindenmarkt, bei einem Waggon das Dach aufgerissen wurde. Recht übel hat das Unwetter auch den Licht-, Telegraphen-, Fernsprechleitungen mitgespielt, sodaß die Behebung der Störungen einige Tage in Anspruch nehmen wird. Doch — die Welt steht, bezw. dreht sich noch und dem neugeborenen Bürger präsentiert man als Patengaben: die Verweigerung der Kredite, die neue Inbziffer 124.27 und sonstige schöne Sachen. Austria erit in orbe ultima!?

— Ein nettes Geschichtchen.

Kommt da vor einigen Tagen ein Bauernbirndl in einen Geschäftsladen, einen Blumenstrauß mit Myrthenzweigen darunter in der Hand. Bewundernd fragt die Geschäftsfrau, was sie denn mit den Blumen und den Myrthen vorhabe. „I hab ma halt denkt, weil eh alls allweil no teurer wird, laßt da 'n Hohzabusch gleich hiaz!“ war die ganz ernstgemeinte Antwort der Dorfschönen.

— Fürjorgeabgabe.

Laut Amtsblatt Nr. 31 der Bezirkshauptmannschaft Amstetten wird zufolge einer Verordnung der n.-ö. Landesregierung der Geldwert der Naturalabgabe und der Naturalwohnung nach Anhörung der Interessentenvertreter pro Kopf und Tag mit 1000.— K ab 1. August festgesetzt. Ferner wurde für Kleidung folgender Pauschalbetrag bestimmt: Männerkleidung 100.000.— K, Frauenkleidung 80.000.— K und Schuhe 50.000.— K.

— Postgebühren.

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß mit 21. ds. eine 4fache Erhöhung des Posttarifes in Kraft tritt. Postkarte K 50.—, Brief K 100.—, Ortsverkehr K 80.—. Rückersatz für verlorengegangene eingeschriebene Briefe beträgt K 16.000.—.

— Lichtspieltheater.

Leider konnten die Berichte über die letzten Programme nicht mehr rechtzeitig eingebracht werden, doch hoffen wir das Versäumte nachholen zu können. In der nächsten Vorstellung gelangt der große zweiteilige Sachsfilm „Das indische Grabmal“ zur Aufführung und zwar der erste Teil „Die Sendung des Yaghi“ am Samstag den 19. August um 8 Uhr und Sonntag den 20. August um 6 und 8 Uhr abends, der zweite Teil „Der Tiger von Gschnapur“ am Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. August um 8 Uhr abends. Für Samstag den 26. und Sonntag den 27. August ist ein Harry Viel-Film: „Das Gefängnis am Meeresgrund“ in Vorbereitung. Die Lichtspieltheaterleitung erjucht uns, das geehrte Publikum um etwas größere Pünktlichkeit zu bitten, da bei Einbruch der kälteren Jahres-

zeit, wenn der Saal geheizt ist, das fortwährende Türöffnen einen uneinbringlichen Wärmeverlust bedeutet.

* * *

Mauer-Dehling. (Kriegerdenkmalenthüllung.) Am Sonntag den 13. August fand die feierliche Enthüllung und Weihe des Denkmals für die 43 gefallenen Krieger der Pfarrgemeinde Dehling statt. Die Beteiligung an diesem feierlich ernstesten Feste war eine großartige, der Verlauf derselben ein würdevoller. Um 1/6 Uhr früh durchzog die wadere Mähbacher Musikkapelle mit klingendem Spiele die festlich geschmückten Orte Mauer und Dehling. Zwischen 1/8 und 1/9 Uhr wurden die auswärtigen Vereine beim Gasthofe Hüttmeier empfangen, worauf dann die Festgäste und Vereine — voran eine große Anzahl weißgekleideter Mädchen mit der Schulfahne, dann die freiw. Feuerwehren von Mauer-Dehling und Ulmerfeld-Hausmending, die Gemeindevertretungen von Abeggberg, Mauer und Dehling, die Aerzte und Beamten der Landesanstalt mit Direktor Dr. John und Oberverwalter Richter, Bahnvorstand Oberrevident Paur, Postverwalter Schmidt, die Gendarmerie von Mauer-Dehling und Deb, der Sängerbund „d'Urtaler“, die Angehörigen der gefallenen Krieger, die Musikkapelle, die Krieger- und Kameradschaftsvereine von Amstetten mit Fahne, Mähbach mit Fahne, Neuhofen a. d. Ybbs, Stefanshart, Ulmerfeld-Hausmending mit Fahne, Waidhofen a. d. Ybbs mit Fahne, Zeillen und Mauer-Dehling mit Fahne sowie eine mehrere Hundert zählende Menschenmenge zum Kirchweggerhofe nach Dehling marschieren und vor dem dort errichteten Altare Aufstellung nahmen. Hochw. Herr Prälat von Seitenstetten P. Dr. Theodor Springer zelebrierte unter Assistenz von 5 Priestern eine Messe zum Gedächtnis der gefallenen Krieger, während welcher die Musikkapelle das Mählied „Hier liegt vor Deiner Majestät“ spielte. Nach der Messe bewegte sich der Zug unter dem Geläute der Kirchenglocken, Donnerfalten und den Klängen eines Trauermarsches zum Kriegerdenkmal auf den alten Friedhof. Der Obmann des Denkmalkomitees Oberverwalter Richter hielt eine kurze Ansprache und gab dann den Befehl zur Enthüllung, worauf Hochw. Herr Prälat unter Assistenz die Weihe vornahm. Der Sängerbund sang dann den herrlichen Chor „Die Ehre Gottes“ von Beethoven. Kooperator P. Edmund aus Mähbach hielt hierauf in eindringlichen Worten die Festrede, welche auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Die Musikkapelle spielte sodann das „Gebet vor der Schlacht“. Oberverwalter Richter dankte allen, welche herbeigekommen waren, um die Feier zu verschönern und ihre gefallenen Kriegskameraden zu ehren, sowie allen jenen, welche zum Baue des Denkmals mitgeholfen haben und übergab das Denkmal in den Schutz der Pfarrgemeinde, welchen namens derselben die Bürgermeister der eingepfarrten 3 Gemeinden Oberlehrer Steinhäusl für Dehling, Wirtschaftsbefitzer Kronberger für Mauer und Wirtschaftsbefitzer Höllersberger für Abeggberg mittelst Handschlag zusicherten. Hierauf brachte der Sängerbund das ergreifende Lied „Der Kameraden letzter Gruß“ zum Vortrage. Die Musikkapelle spielte hierauf das Lied „Ich hatt einen Kameraden“, während dem seitens der Angehörigen der Gefallenen und der Vereine prachtvolle Kränze mit Widmungsschleifen am Sockel des Denkmals niedergelegt wurden. Mit einer Defilierung der Vereine vor dem bekränzten Denkmal fand die erhebende Feier, um deren Zustandekommen sich besonders der Obmannstellvertreter des Denkmalkomitees, Zementwarenerzeuger Herr Bilfinger, große Verdienste erworben hat, ihr Ende. Nachmittags fanden nach dem Festzuge in den Gastgärten Senglitral und Hüttmeier Festkonzerte der Musikkapellen aus Mähbach und „d' Stoama“ aus Hausmending statt.

Winklern. (Spende für die Schule.) Die Musikkapelle Ulmerfeld-Hausmending spendete aus dem Ertragnisse des bei Herrn Reisinger veranstalteten Gartenkonzertes 20.000 K für unsere Schule. Hochmals unseren besten Dank dafür!

Aus Ybbs und Umgebung.

— Spenden-Ausweis der freiw. Feuerweh Ybbs. 200.000 K Altienbrauerei Wieselburg, je 10.000 K Ant. Schwarz, Wieselburg, Alois Maringbauer, Gansbach, Dr. Schröder, Hummer & Schanzer, Jg. Th. Scherzhofer, Pfleger, je 5000 K Palastorfer & Reschmann, Fr. Wetti, ungenannt, Schilcher Johann, Pecham Johann, Schlettner Raimund, Bronza Josef, Helmreich Johann, Heppelmann, Schwebitsch Thomas, Ybbs, Fröschl Franz, Neumarkt, 4000 K Rahengruber Eng., Waasen; 3500 K J. Lindtner, Ybbs; je 2000 K Bauer Josef, Kooperator, Kernstock Josef, Böckl Anton, Weinbauer Alois, Korner Ignaz, Bauer Josef, Kooperator, Hofstetter Leopold, Neumarkt; je 1000 K Renner Agnes, Ronum Franz, Wien, Parizef Karoline, Biberauer Michael, Karas Franz, Ybbs, Kirchdorfer Leopold, Sarling, Pfarrer Denk Johann, Neumarkt, Weiß Alois, Berging; 600 K Reidhardt Aloisia; je 500 K Holzer Leopold, Hilfsarbeiter, Schaumberger Josef. Weiters spendeten: 30.000 K Gruber Johann, Winden, 25.000 K Sparkasse der 1. f. Stadt Ybbs; je 1000 K Gemeinde Neumarkt, Hiesberger J., Röd Anton, Unterhaus, Rein Josef, Hager Anna, Sarling, Wöginger Joh., Berging; je 5000 K Sieberer Josef, Direktor Josef Schwarz, Unterberger Marie, Traumbauer Leopold, Haubenberger Michael, Rammelbach, Glaser Max, Sarling, Wöginger Therese, Thaling, Brückler Marie, Mayerhofer Franz, Aichen; je 3000 K

B. K., Ungenannt, Riegler Ignaz, Angern, Böckl Josef, Angern, Gansberger Johann, Nischen; je 2000 K Rorner Ferdinand, Maffer Boldi, Weidinger Anton, Angern, Wenninger Josef, Berging; 1500 K Scheuch M., Sarling; 1200 K Moser Johann, Angern; je 1000 K Unterberger Karl, Graz, Heindl Therese, Voller Eduard, Wittmann Paul, Frau Steinböck, Habberger Franz, Griesheim, Mühlgaßner Leopold, Haider Anton, Frau Bauer, Sarling, Endweber Josef, Brustner Ignaz, Berging, Endl, Thalng, Pfarrer Dent Johann, Neumarkt, 300 K Steuerer Alois, Sarling.

Grundsteuer für das Jahr 1922.

(Anleitung zur Berechnung.)

Die Grundlage zur Berechnung der Grundsteuer bildet der Katastral-Reinertrag des Grundbesitzbogens (nach dem Stande vom 31. Dezember 1921).

Die tatsächlich zu zahlende Grundsteuer setzt sich zusammen:

- 1. aus der ordentlichen Grundsteuer;
2. aus dem außerordentlichen Bundeszuschlage;
3. aus den Umlagen zu diesen beiden.

1. Berechnung der ordentlichen Grundsteuer:

Bis zum Jahre 1921 wurde der einfache Katastral-Reinertrag zugrunde gelegt. Für das Jahr 1922 dient ein Vielfaches des Katastral-Reinertrages als Grundlage und zwar von

- a) der Kulturgattung „Wald“ das 40fache,
b) den Kulturgattungen „Gärten“ und „Weingärten“ das 30fache,
c) den übrigen Kulturgattungen das 20fache.

Von der Summe dieses Vielfachen des Katastral-Reinertrages beträgt die ordentliche Grundsteuer für das Jahr 1922: 40 %.

2. Berechnung des außerordentlichen Bundeszuschlages.

Die Höhe des außerordentlichen Bundeszuschlages richtet sich nach der Höhe des unter 1 berechneten Vielfachen des Katastral-Reinertrages eines Grundbesitzes innerhalb des ganzen politischen (nicht Steueramts-) Bezirkes; der Bundeszuschlag beträgt:

- a) bei einem Katastral-Reinertrag-Vielfachen bis 60.000 K: 80 Prozent der ordentlichen Grundsteuer (P. 1).
b) bei einem solchen bis 80.000 K: 100 Prozent der ordentlichen Grundsteuer.
c) bei einem solchen bis 140.000 K: 120 Prozent der ordentlichen Grundsteuer.
d) bei einem solchen von über 140.000 K: 150 Prozent der ordentlichen Grundsteuer.

3. Berechnung der Umlagen.

Die Berechnungsgrundlage für die Umlagen bildet die ordentliche Grundsteuer (P. 1) zusammen mit dem außerordentlichen Bundeszuschlage (P. 2). Das Ausmaß der verschiedenen Umlagen (Landes-, Landesschul-, Landesarmen-, Landeskrankenanstalt-, Bezirksstrafen-, Bezirksarmen-, Flußaufsichtsdienst-, Landwirtschaftskammer- und Gemeinde-Umlagen kann aus den Kundmachungen entnommen werden, welche an den Amtstafeln der Gemeinde, des Steueramtes und der Bezirkssteuerbehörde verlautbart sind.

Praktisches Beispiel:

Der Landwirt A hat seinen gesamten Grundbesitz im politischen Bezirke nur in einer Gemeinde. Sein Grundbesitzbogen weist an Katastral-Reinertrag aus:

- a) Kulturgattung Acker 230 K
b) " Wiesen 60 K,
c) " Gärten 20 K,
d) " Weingärten 80 K,
e) " Alpen — K,
f) " Hutweiden 8 K,
g) " Wald 16 K,
h) " Seen, Sümpfe, Teiche 2 K.

Das sind zusammen 416 Kronen. Das Vielfache des Katastral-Reinertrages (siehe oben P. 1) beträgt:

- g) Kat.-Reinertr. für Wald 16 K mal 40 sind 640 K,
c) " für Gärten 20 K,
d) " für Weingärten 80 K,
100 K x 30 = 3000 K
a) " für Acker 230 K,
b) " für Wiesen 60 K,
f) " für Hutweiden 8 K,
h) " für Seen, Sümpfe, Teiche 2 K,
300 K x 20 = 6000 K

Summe des Katastral-Vielfachen 9640 K.

Hievon berechnet sich:

- 1.) die 40%ige ordentliche Grundsteuer mit 3856 K,
2.) der 80%ige außerordentliche Bundeszuschlag (80 Prozent von 3856 K) mit 3085 K,
3.) die Umlagen, angenommen mit insgesamt 900 Prozent (von 3856 K + 3085 K) mit 62.469 Kronen.

Daher Gesamtschuld des Landwirtes A 69.410 K.

Imkerrede.

Freitag den 11. d. M. konnte der hiesige Zweigverein einen jener opferfreudigen Lehrer im Dienste der Bienenzucht, die mit unermüdetem Fleiße den Geist der fortschrittlichen Betriebsweise auf dem Gebiete der Imkerei auch Fernerstehenden zutragen, in einer außerordentlichen Monatsversammlung begrüßen. Herr Ober-Rechnungsrevident Alfred Laeßig aus Wien, einer der sowohl theoretisch wie praktisch aufs beste belehrten Imker, weilt derzeit in Waidhofen auf Sommerfrische und hat sich in höchst uneigennützigster Weise, aus reiner Liebe zur Sache in deren Dienst gestellt, um uns aus seinen reichen Erfahrungen viel Wissenswertes und Interessantes mitzuteilen. In einer ungemein fesselnden Rede sprach Herr Laeßig über fast alle wichtigen Fragen der Bienenzucht, insbesondere erzählte er von der modernen, jedoch vollständig ungekünstelten Königinnenzucht, wobei er uns durch Schilderung vieler interessanter Einzelheiten ein deutlich vorstellbares Bild vom heutigen Königinnenzuchtstadium in Hauskirchen — wo er selbst gleichzeitig mit Ellenar eine Abteilung leitete — entwarf. Viele andere Fragen wurden angechnitten und alle mit dem gleichen vorzüglichen Wissen besprochen. Aus seinen ganzen Ausführungen gewinnt man die feste Ueberzeugung, es mit einem idealen Bienenzüchter zu tun zu haben, der den lieben Immlern auch Poesie abzugewinnen versteht. Kommende Woche verläßt Herr Laeßig wieder unser freundliches Städtchen. Wir rufen ihm zum Abschiede alle ein dankbares Imkerheil zu!

Die österr. Imkergenossenschaft hat bereits 6 Waggon holländischen Zucker zum beiläufigen Preise von 8000 Kronen das Kilogramm sicher gestellt. Der Zucker ist sofort fahbar, da er zum größten Teile im Inlande ist und der andere Teil im Anrollen. Die Vereine müssen sofort das Geld entweder an die Zentralbank der deutschen Sparkassen auf das Konto der österr. Imkergenossenschaft oder mittelst Erlagschein an den Reichsverein für Bienenzucht einzahlen. Eine Zuckerverliste ist vor derhand nicht einzufinden, sondern nur die Zahl der Stöcke und Kilogramm Zucker in der Gesamtsumme, bei der Bestellung anzuführen. Auf den Erlagschein muß vermerkt werden: Imkergenossenschaft Zuckergeld oder Imkergenossenschaft Anteilschein. Je rascher sich das abwickelt, desto billiger und schneller kommt der Zucker in den Besitz der Imker.

Hans Pechaczek, Bienenzuchtinspektor.

Bienenwage:

Table with 6 columns: Tag, Zunahme, Abnahme, Tag, Zunahme, Abnahme. Rows for August 10-13.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Da bei uns in den letzten Tagen wiederholt in der zwischen der Vereinshaus-Gesellschaft und den Kriegsbeschädigten schwebenden Kintoangelegenheit angefragt wurde, und in manchen Kreisen ganz irrige Ansichten über den Stand der Dinge vorherrschen, so sehen wir uns veranlaßt, der Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung auf diesem Wege folgendes bekanntzugeben: „Auf Grund des im „Bote von der Ybbs“ veröffentlichten Berichtes über unsere letzte Vollversammlung nahm Herr Mayerhofer (Geschäftsführer der Vereinshausgesellschaft) mit Herrn Bucheder jun. (derzeit Obmann der Invalidenortsguppe Waidhofen) Fühlung und machte unverbindliche Vorschläge, auf Grund welcher

nach der Meinung des Herrn Mayerhofer eine Einigung erzielt werden könnte. Herr Bucheder versprach eine Sitzung einzuberufen und auch die Exponenten der Vereinshausgesellschaft bezw. des Kinos dazu einzuladen. Die Exponenten Herr Bukovics, Herr Zlamal, Herr Mayerhofer, Herr Grull machten nun die unverbindlichen Vorschläge Herrn Mayerhofers zu den ihren und diese waren tatsächlich die Verhandlungsbasis. Trotz mehrstündiger Beratung war es aber den Invalidentretern nicht möglich, eine endgültige Vereinbarung zu treffen. Es ist daher wohl richtig, daß Verhandlungen stattfanden, aber nicht richtig, daß ein endgültiges Resultat erzielt worden wäre, da sich die Kriegsbeschädigten noch innerhalb ihres Kreises beraten müssen, ob sie die Vorschläge annehmen können oder nicht.“

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Advertisement for 'Die Drei' coffee products including Imperial-Feigenkaffee, Korona-Kaffee-Ersatz, and Amor-Kaffeewürze. Includes a crown logo and manufacturer info: Imperial-Feigenkaffee-Fabrik (vormals Ad. Tschepper) Karl Kuhlemann, Wien X.

Advertisement for 'Neuen öst. Schatzscheine d. Ausgabe 1922' (New Austrian Treasury Notes). Text describes the notes as safe and reliable, and lists where to purchase them.

Advertisement for 'Deutschböhmen und Sudetendeutsche!' (German Bohemia and Sudeten Germans). Text mentions a meeting of the branch in Waidhofen a. d. Ybbs.

Advertisement for 'Steueramt Waidhofen a/ Ybbs' (Tax Office). Lists tax rates for various items like silver crowns and gold.

Advertisement for 'Deutsche Bauern, leset und verbreitet den „Bauernboten“' (German Farmers, read and distribute the 'Bauernboten').

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 150 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Real estate and car advertisements. 'Tausch zweier Wiener 3 Stod Häuser' and '1 tonniges Last-Auto'. Also 'Damenraglan 22.000 K, Mantelkleid 13.000 K, Kreton- und Dirndlkleider 12.000 K, Staminikleider 20.000 K. Eichinger, Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 94/20, 3. Stiege. Auch Zahlungserleichterungen!

Advertisement for 'Strickwaren' (Knitwear) by Franz Fritthum, Strickwarenfabrik, St. Pölten. Lists items like jumpers, jackets, and socks.

Halbtagsbeschäftigung in Buchhaltung oder sonstigen Intelligenzberuf wird gesucht. Anträge unter „Burgenland“ an die Verw. d. Bl.

Eich- und Wagenfahrmied gesucht. Posten als Geschäftsführer oder auch eventuell eingehende Schmiede zu besetzen. Adresse in der Verw. d. Bl. 2683

Wohnungstausch Wiener Wohnung im 20. Bezirk, Zimmer und Küche, wird gegen eine ähnlich große Wohnung in Waidhofen getauscht. Angebote an Heinrich Käferböck, Weyrerstraße 7. 2721

Kaufe Klavier, Bezahlung, Firma, sowie Preis und Tafelanzahl an Bauer, Wien IX., Franz-Josefsbahnstr. 5. Komme persönlich. 2723

Repetierbirschäftigen mit Sicherer System samt Patronen zu verkaufen. Auskunft bei Gustav Urban, Reichenauestraße 8. Sonntag von 10 bis 2 Uhr. 2720

Eine große **Badewanne**, noch sehr gut erhaltbar, zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Alte Briefmarkensammlung zu kaufen gesucht. August Keiner Gemeindefreier, Waidhofen an der Ybbs.

Verloren wurden schwarzumranderte Hornbrillen. Abzugeben gegen gute Belohnung bei H. Willinger, Schloss-Hotel.

Verloren wurde am 15. d. M. zwischen dem Hieb-Rind und Sotthalbahnhof ein Gürtel für Sportanzug (Farbe grünlich mit roten Streifen und rotem Lederkopf). Der rechtliche Finder wird gebeten, denselben bei H. Pöhl, Tischlermeister, Postleinfelderstraße gegen Belohnung abzugeben. 2733

Gammelt Mutterkorn!

Das am Roggen als Pilz wachsende Mutterkorn (schwarze), etwa 2 Zentimeter lange Körper ist ein wichtiges Heilmittel. Die **Apothekes Mitterdorfer in Amstetten** kauft auch das kleinste Quantum hiervon zum Preise von 5000 Kr. per Kilogramm. Zusendung per Post erwünscht!

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Röchin

die nebstbei alle häuslichen Arbeiten macht, wird aufgenommen bei

Alois Buchbauer, Fahrrad- und Näh-Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 13.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Zufolge der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse sind wir leider außer Stande, die uns bisher erteilten Aufträge zu den vereinbarten Preisen ausführen zu können.

Wir sind daher genötigt, mit Rücksicht auf die gewaltige Steigerung sämtlicher Zubehör-Artikel und Lebensverhältnisse, einen entsprechenden Aufschlag zu berechnen und hoffen, daß die geehrten Kunden unseren Standpunkt würdigen werden.

Wir werden nach wie vor bemüht sein, unsere geehrten Kunden bestens und verhältnismäßig preiswürdig zu bedienen.

In vorzüglicher Hochachtung

Die Genossenschaft der Kleidermacher

Waidhofen a. d. Ybbs.

Komplette Transmissions-Anlagen, Motoren, landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke und deren Reparaturen



Fernsprecher Nr. 91.

schnell und fachgemäß bei **FRANZ URBAN, Maschinenfabrik u. Zeughammerwerk, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs. (Ehemaliges Freywerk.)**

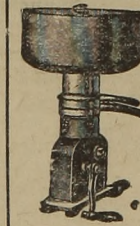
Übernahme aller autogenen Schweißarbeiten.

Gäger

für Vollgatter und mit Jahreszeugnissen, wird bei gutem Verdienst sofort aufgenommen. Anfragen an **Gägerwerk Gruber, Post Welschenbach a. d. E., Steiermark.** 2735

Baumschulen Ybbs a. d. Otto Trummer ehem. O. Ritzgers.

Für Herbstlieferung: 2727
Obstbäume, Hoch- und Halb Stamm, Kordon, Pyramiden, Spalier, Beerensträucher, Obstweidlinge.
Laub- und Nadelbäume, Blüten-, Heckenpflanzen, Rosen, Burg, Rosenweidlinge, Spargelpflanzen, Tafelobst, Christbäume, Bienenfutterpflanzen usw.



Milchseparatoren, Patent-Hausbacköfen, Drehmaschinen, Schrotmühlen, Futtermäppler, Nähmaschinen aller Art liefert gut und billig Josef Peiz, Wien, XIV., Schwefelstraße 15. Preislisten kostenlos. Vertreter gesucht. 2724

Hilfsarbeiterinnen

werden sofort aufgenommen. **Kreidefabrik Belari, Zell an der Ybbs.** 2695

Tüchtige Meierleute

verheiratet, möglichst kinderlos, finden sofort dauernde Aufnahme. Zuschriften an **Edmund Dießinger, Werks- und Wirtschaftsbefizer, Opponitz.**

Höchste Preise für Marderfelle

und andere Rauchwaren zahlen stets **Brüder Korff, Wien XX, Dresdnerstraße 132. Telefon 45-7-15.** Karte genügt, senden auch in die Provinz. Felle abholen. 2724

Sparet mit Kohle und Holz!

Jeder **Rüchenherd und Zimmerofen** wird zur

Sägespäne-Heizung

eingerrichtet. Die Umänderungskosten sind in 3 Wochen eingbracht. Alleinerzeuger:

Leo Paulitsch, Bau- Schlosserei, Waidhofen a/Y. Patent angemeldet! 2724

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens meines Gatten, des

Herrn Obersten Franz Puz

sind mir aus allen Kreisen der Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung sordiele Beweise herzlichster Anteilnahme zugekommen, daß ich außerstande bin, Jedem einzeln meinen Dank auszusprechen.

Ich bitte daher alle Jene, welche mir in diesen schweren Tagen ihre tröstende Teilnahme bewiesen, auf diesem Wege meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Haus Hohenetsch, 16. August 1922.

2729

Hertha Puz, geb. Wihard.